

erschienen täglich
sonntags mit Ausnahme von
Sonntag und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ¢, 1/2jährlich 1.50 ¢
jährlich frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.60 ¢

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 ¢, 1/2jährlich 30 ¢

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragen für die 5er Spalten
Werbteile oder deren Raum
15 ¢, für Wohnungs-
Bereits- und Veranlagungs-
anzeigen 10 ¢.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens 10
vormittags 1/2 Uhr in das
Expedition abgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7097.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Seifstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 154.

Sonntag den 5. Juli 1896.

7. Jahrg.

Zeichen der Zeit.

Das Hamb. Echo spricht sich in einem weiteren Artikel über den Wahlsieg in unserem Kreise in folgender bemerkenswerter Weise aus:

Der glänzende Wahlsieg der Sozialdemokratie in Halle an der Saale erregt weithin Aufsehen, und mit vollem Rechte. Er bedeutet eine nicht missverständliche Demonstration des Volkes zu gunsten der Sozialdemokratie die anderen Parteien. Der Wahlsieg, den die Sozialdemokratie 1890 in der Stichwahl erobert hatte, ging 1893 in der Stichwahl wieder verloren; doch wurde die Wahl wegen der dabei vorgekommenen Beeinflussungen kassiert. Nunmehr hat der sozialdemokratische Kandidat, der im Gefängnis sitzt und von seinen Gegnern mit geradezu unflätigen Beschimpfungen überschüttet wurde, gleich im ersten Wahlgang über die Liberalen, die Agrarier und die Reichspartei gesetzt, und zwar mit einer großen Stimmenzahl.

Diese Wahl ist deshalb von außerordentlicher Bedeutung, weil sie uns Kunde gibt von dem, was in den Volksmassen draußen vorgeht.

Das Vertrauen zu den alten, zu den bürgerlichen und feudalen Parteien schwindet dahin. Das kann einen solchen Umwälzung erklären, wie er im Wahlkreise Halle zu Tage getreten ist.

Was die alten Parteien nicht glauben wollen, empfindet das Volk in voller Schärfe — den Druck der kapitalistischen Produktionsweise, die den Mittelstand vernichtet und die Lebenshaltung des Proletariats Tag für Tag herabdrückt. Wenn man darüber die Wahrheit sagt, so heißt das „sozialdemokratische Propaganda“, treiben, den die Parteien, die sich aus den herrschenden Klassen bilden, sprechen von dem Elend des Volkes nur zu demagogischen oder egoistischen Zwecken. Der Agrarier spricht gelegentlich gern vom Elend der Industriearbeiter, um den anderen Großkapitalisten eins zu versehen, und der Industrielle spricht gelegentlich gern vom Elend des Landproletariats, um den Feudalherren einen kleinen Krug zu bereiten; dabei verfolgen beide den Zweck, die Aufmerksamkeit von den Zuständen in ihrem eigenen Bereich abzuwenden. Die Herren wollen es nicht hören, wie das Volk leidet und stöhnt unter dem doppelten Druck der staatlichen Auflagen und der kapitalistischen Ausbeutung, sonst wäre man nicht so eifrig gewesen in der Verneinung der öffentlichen Vorkämpfer und so sparfam mit Schutzgeldern für die wirtschaftlich Schwachen.

Ein außerordentlich geschickt organisiertes Lügen- und Verleumdungssystem hat an manchen Orten, wo die Arbeiterbewegung alle tauglichen Elemente vorand, dennoch ihr Aufkommen und Fortschreiten verhindert oder verzögert. Die bürgerliche Presse hält das Volk wie mit einem dichten Netz der dreifachen Verleumdungen umponnen. Man kann sich denken, daß es nicht ohne Wirkung bleibt, wenn eben diese Verleumdungen tagtäglich wiederholt werden in Blättern, die oftmals die einzige geistige Nahrung ihrer Leser sind. Mit tiefem Mitleid kann man, namentlich auf dem Lande, hören, wie arme misleitete Menschen, die den Stempel des

Elends nicht verlernen können, über die Sozialdemokratie losziehen, weil diese alles „wegnehmen“ oder „verringern“ wolle. Leute, die absolut nichts zu verlieren haben, zeigen sich oftmals mehr besorgt um das Eigentum ihrer Ausbeuter, als diese selber. Man könnte darüber lachen, wenn es nicht so traurig wäre.

Aber dies Eigensystem, so vortheilhaft es auch eingerichtet sein mag, kann sich gegenüber den so deutlich sichtbaren Zeichen wieder beginnender Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft nicht halten. Man sieht nach und nach überall ein, daß die alten Parteien eben nur die Interessen der herrschenden Klassen wahrnehmen und daß sie um dieser Interessen willen die politischen Rechte leichten Preises preisgeben.

Die jüngsten Verhandlungen des Reichstages mögen gerade in dieser Beziehung beim Volke eine außerordentliche Wirkung hervorgebracht haben. Zwar ist die Partei, welche die meisten Sünden in jüngster Zeit auf dem Gewissen hat, die Zentrumspartei, bei der Wahl in Halle garnicht beteiligt gewesen. Allein das gesamte Treiben der alten Parteien hat beim Volke Ekel und Widerwillen hervorgerufen und es wendet sich ergötzt davon ab. Das hat bewirkt, daß die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen so sehr gestiegen ist, während die alten Parteien in denselben Maße eingebüßt haben.

Die Sozialdemokratie wird immer mehr die einzige Zuversicht und Hoffnung des Volkes. Das beweist, daß ihr die Zukunft gehört und daß sie in absehbarer Zeit die politische Macht erobern wird, deren sie bedarf, um in die Gestaltung der Dinge mit mächtiger Hand einzugreifen.

Die herrschenden Klassen können, wenn sie wollen, aus diesem Zeichen der Zeit eine Lehre ziehen. Sie können verstehen lernen, daß sie es in der sozialistischen Bewegung mit einer Erscheinung zu thun haben, die man heute nicht mehr verdrängen kann, denn sie ist zu tief in unseren sozialökonomischen Zuständen begründet. Sie ist der notwendige Gegenstoß auf die Wirkung tief eingezugener neuer und alter Vorrechte, ein Gegenstoß, der immer wieder kommen muß, so lange die menschliche Entwicklung überhaupt nicht stille steht.

Es giebt unseres Erachtens keine Gewalt mehr, die der Sozialdemokratie die Erreichung der politischen Macht verweigern kann.

Wenn man in diesem Moment den Reichstag auflösen würde, so würde man damit nichts erreichen, als daß zu sehen wäre, welche Fortschritte die Sozialdemokratie gemacht hat. Die Mittelparteien würden wiederum dezimiert werden und die Parteien, die den Kampf der Zukunft auszufechten haben, Sozialdemokratie auf der einen, Zentrum und Pfaff auf der anderen Seite, welche letzteren ja auch kapitalistische Interessen vertreten, würden sich in verstärktem Gegenlage gegenübersehen.

Auch wenn ein „schneidiger“ General käme und mit seinem Regen die Probleme der Zeit lösen wollte, so würde er bald seine Ohnmacht der sozialistischen Bewegung gegenüber erleben müssen. Er könnte einzelne Personen treffen, aber die

Bewegung als Ganzes würde über sein System hinweggehen, wie sie schon über so manches andere hinweggeschritten ist. Ein Zunker im Reichstag hat sich angesetzt, so sagen die Sozialdemokraten, die bald wieder verschwinden müsse. Wäre es nicht befehrt ihn die hallenser Wahl denn doch einmalkommen eines andern. Denn wenn man bedenkt, daß alle Nachmittage von Staat und Gesellschaft gegen die Sozialdemokratie gerichtet sind, so kann man ersehen, wie tief diese Bewegung in die Volksmassen eingedrungen sein muß, um solche Erfolge zu erzielen. Sie wird mit dem Sozialismus und mit der Klassenkampftheorie kämpfen, so lange diese bestehen, und wird nicht räumen und nicht rasen, bis sie den Sieg errungen hat.

Uns erfüllt dieser große Sieg mit unbewüßter Zuversicht, da wir sicher hoffen dürfen, daß die Zukunft uns noch mehr solcher glänzenden Erfolge bringen wird.

Unsere Feinde werden dies Zeichen der Zeit anders deuten, als wir. Das soll ihnen unbenommen sein; sie mögen Worte machen und Thatfachen verbunkeln, wie sie wollen. Wir schreiten von Sieg zu Sieg und werden unsere Siege auch zu bemerken wissen.

Die bürgerliche Gesellschaft hat keine Aussicht mehr, die sozi. Bewegung jemals aufzuhalten. Binnen verhältnismäßig kurzer Zeit wird die Mehrheit des Volkes sozialistisch denken.

Tagesgeschichte.

Bei der Lande eines Schiffs in Wilhelmshaven hat der Kaiser Wilhelm I., indem er diesem Schiffe den Namen Kaiser Friedrich III. gab, zwei Reiben gehalten, in denen die Verherrlichung des Hauses Hohenzollern einer hervorragenden Platz einnahm. Als er das Schiff taufte, sagte er:

„Erinnern sollst Du an die gewaltige Erscheinung dessen, dem es bestimmt war, an der Spitze der zum erstenmale geeigneten deutschen Heere das in langem Friedensruhe gestärkte Schwert zu führen und unserer Vaterlande die Einigung, unsem. Hause auf ewig die Kaiserkrone zu erwerben.“

Und seines Großvaters gedachte er in längerer Betrachtung als

der von dem ganzen deutschen Volke vergötterten Persönlichkeit des dahingegangenen Kaisers.

Au dem letzten Satze bemerkt der Bismarck: Ob Kaiser Wilhelm II. recht hat mit der Bezeichnung, daß seinem Hause die Kaiserkrone auf ewig erworben sei, wollen wir nicht beurteilen. Was aber die zweite Bezeichnung an betrifft, daß Kaiser Wilhelm I. von dem ganzen Volke vergöttert werde, so bleibt zu erinnern, daß ein großer Teil des Volkes an dieser Vergötterung nicht teilnimmt, die einen, zu denen wir gehören, jedenfalls deshalb nicht, weil sie der Ansicht sind, daß das Wirken Kaiser Wilhelm I. neben mancher Vort. auch schwere Schattenseiten aufweist und weil sie über den „Vergötterung“ grundsätzl. abholl sind, die anderen widerstreben einer solchen Vergötterung, wenn aus keinen andern Gründen, so doch aus religiösen Bedenken.

Wespa war der Ehrezeit seiner jungen und alten Tage gewohnt; es war ihm zum unabweislichen Bedürfnis, zur religiösen Förderung, zur Gewissenssache geworden. Mit taubendimmiger Kraft regte sich das Verlangen täglich in ihm, an den heiligsten Stätten anzubeten. Dort zu lagen dem gerechten Gott, dem Allgütigen und das Gedächtnis unabweisbarer Standhaftigkeit im Glauben von neuem und in höchster Verehrung abzuliegen und darzubringen dem wahren, ewigen Gotte, der weder gesengt ward noch gesungen hat.

Aber wie sollte ein Armer ein Unternehmen durchführen zu dem so ausnehmend große Mittel gehören? Er wollte sich zu diesem höchsten Feste seines Lebens nicht wie ein räubiger Lord oder wie ein gebulbeter Gast drängen. Darum hatte er von seinen kleinen Tageseinnahmen Bara um Bara seit fünf Jahrzehnten zurückgelegt. Trodem aber hätte er seinen Plan nie durchzuführen können, wenn nicht zu seinen geringen Ersparnissen eine Welschsumme aus einer an und für sich geringen Erbschaft getreten wäre, und wenn schließlich nicht jene der Güte den Rest aufgebracht hätten, um die Welschfahrt zu ermöglichen.

Joram bewachte das alles in seinem Geiste und war von herzlichem Dank gegen Gott und die Menschen, besonders gegen jene feindlichen Fremde, die ihn nach Medina führen und trifft dort mit dem großen dort Damaskus eingetroffenen Pilgerzug ankommen. In der berühmten Moschee mit dem Grabe Mohammeds, schütet er sein Herz vor dem ewig Dilligen aus. Auf der großen Pilgerstraße nimmt dann die Welschfahrt von Medina nach Mekka ihren Fortgang. Schon vor Mekka liegt alle Wüster flüchtig als auch die vielfarbigen Turbane verschwinden von den Hauptstraßen, und der Gläubige umhüllt sich nur mit einem Schurz. So erreicht der gewaltige Zug die Stadt der Städte und die heilige Moschee des Islam, die majestätisch mit ihrer hochgebildeten Kuppel und ihrem hohen Minarets auf die Menge heraberschaut.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rückkehr von Mekka.

Wilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Knerst. 2) (Nachdr. verb.)

Als er seinen Vorwort mit dem Ordensbruder reiblich geteilt hatte, bemerkte er ein gewisses Erstaunen, eine Unzufriedenheit mit der benötigten Gabe auf dem Gesichte seines Gesährten. „Nun“, fragte er, „was hält dich denn so? Du solltest am besten wissen, daß der geringste Kof nicht den Derrisch macht, so wenig das anständige Kleid den Reichen erkennen läßt.“

„Aber Deine Sänfte, Herr“, wandte der Derrisch murrend ein. „Ich jage Dir, daß ich so arm bin wie Du selbst, wenn ich von meinen kräftigen Säulen und meiner guten Gesundheit abhänge.“

Damit begab er sich gelassen auf die andere Seite, um die Fortsetzung eines ihm zuweilen erscheinenden Gesprächs abzuhören. Als der Derrisch die nächste Sänfte erreicht hatte, war dem einfachen Mann schon der kleine Zwischenfall in Vergessenheit gekommen.

In der That deutete die einfache, allerdings tabellos saubere Bekleidung nicht auf einen Wohlhabenden. Die Färbung, die in lebernen Strümpfen stecken, waren durch Schweiß von derber Arbeit geschliffen. Das scharfe weiße Hemd fiel faltenreich bis über die Knie und umschloß dann die Wade und den unteren Teil des Beines ziemlich eng, wie die Männer aus den unteren Volksschichten es zu tragen pflegen. Ein breiter, bunter Schal um den Leib gab den Feinleibern Halt und diente gleichzeitig als Aufbewahrungsort für Tabak und Zigaretten, für Geldbeutel, Messer und Knauf. Eine Jacke von leichem Zeug schützte den Oberkörper unmittelbar, während ein mantelartiger, weiter Ueberwurf aus Tuch den Armgang verhöllbar machte. Ein ähnlicher, noch etwas längerer und weiterer Ueberwurf aus Ziegenhaar, eine Weizide, sowie eine Fälsche, und ein kleiner Teppich lagen in der Sänfte. Das war die ganze Habe des Wallfahrers, dessen grüner Lurken die vorchristlichen sieben Kopflängen in sich schloß; denn der Träger wollte, daß diese Kopflängen eintretenden Falles als sein Habicht benutzt werden sollte.

Der Gedanke an den Tod war ihm vertraut; im Augenblick aber gedachte er desselben so wenig wie seines Turbans, der die Farbe des Propheten und der ersten Welschfahrt trug. Inzwischen war der Derrisch stehen geblieben und ließ die

Karavane mühsam vorziehen, als er den im grünen Lurken verankerten gemachte, unermüdet, er wiederlert Vermählungen, die er schließlich dahin zusammenfaßte: „O weich ein Geizhals, könnte man ihm doch die unerfährliche Gurgel mit geschmolzenem Golde füllen!“

Der vermeintliche Geizhals vernahm kein Wort, aber es ist nicht schwer, in den Gedanken eines Unwissenden zu lesen, und so rief er lächelnd herüber: „Mein Freund, wenn ich Dir vorher zur Erklärung meiner Worte gesagt hätte, daß ich auch im Feiertagskleide ein armer Handelsmann bin, der sich zum Wassertrinken und dem Kleinverkauf des Wassertrinkens, höchst mühselig ernähren muß, wüßtest Du mir geschenkt haben?“

Der Derrisch strahlte sich gegenüber einen Moment regungslos an, dann schlangte er lebhaft mit der Zunge und warf zum Zeichen der absoluten Verneinung den Kopf bedächtig zurück und wandte sich ohne ein Wort weiter zu verlieren, so würdevoll, als ihm möglich ab.

Joram aber sagte zu sich selbst: „Dachte ich es mir doch. Sollte ich mich als verumirrter Bettler bis hierher durchgeschlagen und wie ein Hund um die Abfälle der Reiche gewinkt, dann würde er mir geklagt haben: jetzt bin ich in seinen Augen nicht existiert. Nun, wie Gott will! Es ist mir gut, daß ich mich um den närrischen Mann nicht weiter zu kümmern habe.“

Das schöne Gebirge seines Körpers und der faltenreiche Armgang geben dem Schweiß aus Joramblut ein mildes, fastliches Ansehen. Nachdem er wieder in die Sänfte eingetreten war, dachte sein Gemüt über das, was sich ihm mit mehr Abstand bewegen und niederlegen können als dies Joramblut; denn eine natürliche, um nicht zu sagen angereichte Würde charakterisiert jedes Wort, jede Regung dieses einfachen Mannes, der aus den unteren Volksschichten hervorgegangen war und Generationen darin hatte kommen und vergehen sehen.

Er war wieder ganz in sich selbst versunken, sein Bild schweifte in weiter Ferne; die Gegenwart war für ihn ziemlich nicht vorhanden, ja er bemerkte nicht, daß die beiden Kamele gelegentlich einmal aus dem Tritt kamen.

Joram hätte sich in unersetzlicher Weise erhoben. Das Ziel seines Lebens, die Welschfahrt nach Mekka, war erreicht, war Wirklichkeit geworden. Welsch hatte ihm wie ein Traum, wie ein unerfährlicher, ein letzter Wunsch vorgebildet.

Hamburger Engros-Lager.

Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft von

Nähartikeln, Kurzwaren und Modewaren

Herrn **L. Nussbaum** verkauft habe und bitte ich, das mir in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen gütigst auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. Ueber meine weiteren Unternehmungen werde ich mir demnächst erlauben Näheres bekannt zu machen.

Halle a. S., Juli 1896.

Hochachtungsvoll

N. Neustadt.

Hamburger Engros-Lager Leopold Nussbaum

49 große Ulrichstraße **49.**
im alten Dessauer
Halle a. S.

Indem ich auf obige Anzeige des Herrn **N. Neustadt** höflichst Bezug nehme, bitte ich, das meinem Vorgänger erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und gebe ich hiermit die feste Versicherung, daß ich mich stets bemühen werde, das mich besuchende Publikum durch Lieferung guter, reeller Waren zu billigsten Preisen bei aufmerksamster Bedienung zufrieden zu stellen. Ich werde in allen Abteilungen des Hamburger Engros-Lager ein großes geschmackvolles Sortiment bieten und empfehle mich

Halle a. S., Juli 1896.

Hochachtungsvoll

Leopold Nussbaum, 49 gr. Ulrichstraße 49.

Dalma

tötet in drei Minuten alle
Fliegen,
Schnaken und Flöhe
in Zimmer
Rüche oder Stallung unter
Garantie.

Nicht giftig!
Dalma
gibt es nur in
mit
verriegelten Flaschen
zu 30 und 50 Pf.
Patentbeutel
unbedingt notwendig, hält
jahrelang 15 Pf. Zu haben
in der **Marktboquerei,**
Schmeerstr. 1.



Vollständige Wohn- u. Schlafzimmere- Einrichtung

- Preis 206 Mark.
- 1 Kleiderkoffer 28
 - 1 Bettstau 30
 - 1 Bettstau 43
 - 2 Bettstellen u. Matratzen 48
 - 1 Bettstuhl 14
 - 1 pol. Tisch 15
 - 4 Stühle (pol. Nothst.) 15
 - 1 Spiegel 15
- auch einzeln sehr billig zu verkaufen.
Trotz der billigen Preise übernehme ich
vollständige Garantie.

**M. Resch, Möbel-
Fabrik.**

Halle a. S., Leipzigerstr. 11.

Hüte und Mützen

empfehlen zu billigen Preisen
Karl Bittner,
Häckerstraße 41.

S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus feiner Herren- u. Knabenmoden

empfehlen

- Radfahrer - Anzüge**
- Radfahrer - Hosen**
- Turner - Hosen**
- Loden - Mäntel**
mit und ohne Futter, mit und ohne Kermel.
- Gummi - Mäntel** mit Stoffüberzug
- Kutscher - Mäntel**
- Livree - Anzüge**
- Kellner - Anzüge**
- Kutscher - Westen**
- Reithosen**
- Joppen**
u. f. w.



Für die **corpulentesten Figuren** sind große Vorräte in
**fertigen Anzügen, Mänteln, Joppen,
Hosen u. s. w.** auf Lager.

C. Hammer,

Leipzigerstraße 42.
Nidel-Reumont Uhrn 5 M., Silber
mit Goldrand 10 M., Damenuhren
12 M., Regulatoren 14 Tage gehend,
12 M., Wecker 2.50 M.



Billigstes Atelier für Repara-
turen: z. B. neue Federn einlegen und
Regulieren der Uhr 1 M., Glas, Feiger,
Ubringe a 10 Pf., Schlüssel 5 Pf.,
Preisangabe vorher; für jede Re-
paratur Garantie.

Franz Martini

Bürstenmachermeister
Geißstr. 18. Geißstr. 18.
empfiehlt einem geehrten Publikum alle
Sorten feine u. ordinäre Bürsten,
Besen u. Pinselwaren zc. auf
das Angelegentlichste unter Zusage
reeller Bedie ung.

Otto Hammelmann,

Schuhwaren-Geschäft
55 Geißstraße 55
empfiehlt sein großes Lager aller Arten
Schuhwaren besser Arbeit.

- Außerordentlich billige Offerte: Schwere gefüllte neue Betten 5 Mf. **Max Elkan, Geißstr. 21.**
Außerordentl. bill. Offerte: Schwere gediegene Arbeitshosen 1.50 Mf. **Max Elkan, Geißstr. 21.**
Außerordentl. bill. Offerte: Schwere pr. Damenninlett u. Bettstouts 18 Pf. **Max Elkan, Geißstr. 21.**
Außerordentl. bill. Offerte: Schwere weiße u. rote Bettdecken pr. 1.25 Mf. **Max Elkan, Geißstr. 21.**
Außerordentl. bill. Offerte: Großer Posten Herrenfravatten 8 Pf. an. **Max Elkan, Geißstr. 21.**



Urteile der Presse über unseren Wahlsieg.

Der Vormarsch schließt seinen vorgerückten Zeitalter, der sich mit unserer Reichstagswahl beschäftigt, mit folgenden Worten:

Die Lehre aus der Wahl in Halle ist also wieder die nämliche wie die von Kappin und Ansbach: das Volk wendet sich ab von den Mittelparteiern. Einzelne Gruppen laufen zwar vorübergehend allenthalben Interessentengruppen des sogenannten Mittelstandes zu, die mit der Reaktion liebäugeln, um ihre wirtschaftlichen Zwecke zu erreichen; aber die politische Reaktion an sich hat so gründlich abgewirkt, daß die Entscheidung immer gegen sie ausfällt, wo es sich vorzugsweise, wie bei den Stichwahlen in Kappin und Ansbach um diese Klasse handelt. Erst aber die Sozialdemokratie mit einer jüngeren Wucht auf, die ihr die Möglichkeit eines Sieges eröffnet, so ergibt sie sofort härtere Erfolge als je. So stark uns die Wahlsieg zum weiteren Kampf; er ermuntert uns, dem füsien Dugend Sozialdemokraten den Weg in den Reichstag zu bahnen.

Die Leipziger Volksztg. schreibt: **Ein glänzender Sieg für Kunert's**, das ist das Ergebnis des Wahlkampfes in Halle. Wichtig hat sich wiederum seinen Willen hingehalten, hat die rechte Antwort gegeben auf die Wahlbereiter im Jahre 1893, indem es den Mann zu seinem Vertreter im obersten Reich unserer Nation sich erhebt, den ein Wind des Staatsamballes aus der Vorbereitung zum Siege ins Gefängnis weht. Klar und deutlich hat es wiederum bewiesen, wie es über die Politik unserer Zeitungen denkt, wie es gefonnen ist, sich seine Gefühle zu gestalten. Indem die Mehrheit dem Sozialdemokraten ihr Vertrauen schenkte, hat sie sich völlig müdig gezeigt.

Mit Freuden begrüßten wir diesen Sieg. Er soll uns allen ein kräftiger Ansporn sein, nicht abzulassen von der Arbeit im Dienste des Volkes, sondern vorwärts, stets vorwärts zu schreiten unter dem leuchtenden Banner der Sozialdemokratie **zum Heile unseres Volkes!**

Die Sachl. Arbeiter-Ztg. bemerkt: **Kein Bemerkenswertes, keine patriotische Beise, keine Mittelstandsrettung** hinter der Ausbreitung der sozialistischen Idee in den Köpfen des Volkes.

Der glänzende Sieg der Sozialdemokratie in Halle zeigt den Herrschenden von neuem, daß es nur einen Weg des Heiles gibt: Gründliche Wirtschaftspolitik, umfassende Politik für die Arbeit gegen die Ausbeutung.

Unsere Parteigenossen in Halle aber rufen wir unseren Dank und unsere Glückwünsche entgegen zu ihrer schönen herrlichen Siegesfeier!

In einem zweiten Artikel, der unseren Wahlsiege gewidmet ist, läßt sich unser Dresdener Bruderorgan wie folgt aus:

Das Resultat der Reichstagswahl in Halle a. S. hat natürlich in Deutschland großes Aufsehen verursacht und unsere Gegner sind ganz aus dem Sande. Ein solcher Sieg der Sozialdemokratie hatten sie jetzt doch nicht erwartet. Die ganze Größe des Sieges erkennt man erst, wenn man sich das Stimmverhältnis genau ansieht. Bei der Wahl im Jahre 1893 erhielt Kunert 12 991 Stimmen dieses Jahr 18 688 Stimmen, was eine Zunahme von 5 697 Stimmen bedeutet. Meyer, der von den Nationalliberalen und Freikämmlern gemeinsam aufgestellt war, erhielt 1893 10 222 Stimmen, diesmal nur 7 187 oder 3 035 Stimmen weniger. Auf den konservativen Kandidaten fielen im Jahre 1893 9 735 Stimmen; dieses Jahr erhielt der Kandidat der Freikämmlern nur 5 725 und der Kandidat der übrigen Konservativen 10 411 Stimmen, der Reichsminister Kümbe 4 366 Stimmen. Die beiden konservativen Kandidaten werden also zusammen nur auf 7 996 Stimmen, also auf 749 weniger als ihr gemeinsamer Kandidat bei der vorletzten Wahl erhielt. Nach Prozentsatz berechnet ist das Verhältnis folgendes: Von den gesamten abgegebenen Stimmen erhielt im Jahre 1893 bei der Hauptwahl Kunert 40%, Bros. Meyer 32%, Bros. und der Konservativen 27%, Bros. Dieses Jahr kommen auf Kunert 51%, auf Meyer 23%, Bros. und auf die beiden Konservativen 26%, der abgegebenen Stimmen. Das Resultat ist also von demselben Charakter, wie das Resultat der Wahl, die die Sozialdemokratie für unsere Gegner bedeutet, es ist eine Niederlage, so groß und vernichtend, daß der Wahlsieg in Halle in der Geschichte der Reichstagswahlen als ein der bedeutungsvollsten bezeichnet werden kann. Die gegenwärtige Wahl ist ein Teil von dem großen Werk, das wir hier zu tun haben. Sie ist ein Schritt auf dem Wege, der uns zu dem Ziel führt, das wir uns setzen. Sie ist ein Schritt auf dem Wege, der uns zu dem Ziel führt, das wir uns setzen. Sie ist ein Schritt auf dem Wege, der uns zu dem Ziel führt, das wir uns setzen.

Die sozialdemokratische Fraktion besteht nun aus 48 Abgeordneten.

Das Hamburger Echo schreibt:

Ein glänzender Beweis für das Vorbringen des Sozialismus ist nicht zu erbringen. Hier gratulieren unsere Genossen im Wahlkreis Halle zu ihrem herzerfreuenden Erfolge. Unwillkürlich erinnert man sich heute des Bismarck'schen Wortes, mit dem er in der Reichstagsperiode von 1887/88 die 2 Duzend Sozialdemokraten im Reichstag lobte, ihnen ironisch das dritte Duzennd wohl wünschte. Der Wunsch wurde bereits 1892 erfüllt, jedenfalls sehr wenig nach dem Schicksal des Reichstagsabgeordneten, der wohl nicht glaubte, so bald Wirklichkeit werden zu sehen, was ihm damals so fern zu liegen schien, daß er sich billig einen Witz darüber erlaubte. Heute würde er wohl etwas vorzüglicher sein. Große Staatsmänner haben schon oft auf ihrem Weltweiser der hohen Politik eine fast unbegreifliche Fernsicht der Strömungen im Volke gezeigt. Zu ihrem eigenen Schaden werden sie zu spät flug.

Von den Zeitungen gegenüberer Blätter ist besonders erwähnenswert ein Artikel der Berliner Volksztg., welcher unseren Wahlsieg auf das Vorbringen der Reaktion auf politische, wirtschaftliche und religiöse Gebiete zurückführt und mit folgender Betrachtung abschließt:

Das vielen Wählern ein mildes, zu Kompromissen geneigtes, sozialpolitisch indifferentes Verhalten nicht ein geeignetes Gegenmittel gegen diese Erscheinungen zu sein scheint, jetzt der große Rückgang der Stimmen, die sich auf Dr. Alexander Meyer vereinigt haben, dessen Unentschiedenheit und Unregelmäßigkeit für die freisinnige Sache, wenn noch bei der vorletzten Landtagswahl von maßgebender Parteielite befürchtet worden ist, es da nicht geht. Wenn der Liberalismus nicht lernt, sich zu immer größerer Entschiedenheit zu bekennen, wird er, wie bisher fast bei jeder Nachwahl seit 1893, fortgesetzt große Verluste von Stimmen aufzuweisen haben.

Die Freiz. Ztg. des Herrn Eugen Richter läßt sich wie folgt bedehnen:

Halle gehört zu denjenigen wenigen Städten, in denen in der Reaktion eine so tief angründliche der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung nicht eingetreten ist. Der dortige liberale Verein umfaßt daher Mitglieder beider Parteien. Darin hat man vielfach eine Stärkung der Sozialdemokraten gegenüber zu erblicken geglaubt. Das Wahlergebnis aber hat unsere Ansicht bestätigt, daß der mangelnde An-

schluß lokaler Wahlorganisationen an bestimmte parlamentarische Parteien nicht zu einer Stärkung, sondern zu einer Schwächung des Gegners gegenüber gereicht. Die Wahlbewegung in Halle ließ von Anfang an einen kräftigen Zug vermissen. Es fehlte auf freisinniger Seite an der Unterstützung von außerhalb, während die Sozialdemokratie von ihrer parlamentarischen Partei auf das kräftigste unterstützt wurde. Im einzelnen kam den Sozialdemokraten zu gut, daß ihr Kandidat Kunert unmittelbar vor der Wahl zur Abkündigung einer Gefängnisstrafe gezwungen und dadurch von der persönlichen Teilnahme an der Wahlkämpfer ferngehalten wurde. Auch soll die Sozialdemokratie durch Zug von außerhalb seit 1893, namentlich in der letzten Zeit vor der Wahl, an Ungehörigen erheblich gewonnen haben. Im Jahre 1893 fielen Alexander Meyer mehrere Stimmen zu, lediglich wegen einer vorübergehenden Zustimmung zu Gunsten der Militärpolizei. Derselben verkehrten solche Wähler die Reihen der Freikämmlern, welche sich als „Ordnungspartei“ aufspielten. Auch thaten 1893 dem Sozialdemokraten Kunert die großen Wahlbeeinträchtigungen, welche der Kandidat insgesamt hatte, die Verbreitung der Nachricht von der Verhaftung Kunert's wegen Diebstahls.

Das Berl. Tagebl. behauptet die Niederlage ihres Freundes Dr. Meyer für folgende Ursachen:

„Herr Alexander Meyer ist dem Reichstage verloren. Herr Fritz Kunert tritt an dessen Stelle. Mit diesem Tausch werden alle diejenigen schwerlich zufrieden sein, welche unseren Reichstagsverhandlungen einen tiefen Unmutstillen Saltes entgegengebracht haben. Herr Fritz Kunert hat gewiß alle Tugenden eines seligen Guts zur Verfügung — die Gabe heiterer Anmut in der Rede ist ihm leider verlag.“

Zum Witzmachen sind unsere Abgeordneten allerdings auch nicht da. Die Post, das Organ des Freiherrn v. Stumm macht Dr. Meyer für seine Niederlage persönlich verantwortlich, indem sie schreibt:

„Die Ausichten für Halle waren von Anfang an nicht günstig. Herr Alexander Meyer, welcher bei der Hauptwahl allein durch die energische Unterstützung der überwiegend liberalen Partei in Halle die Wahl gewonnen hatte, hatte den Dank für diese Unterstützung nicht besser abtragen zu können geglaubt, als daß er bei den verschiedenen Verhandlungen mit den Wählern den schärfsten antiagrarischen Ton anschlug. Natürlich verlangte niemand von einem Abgeordneten, welcher in der Stichwahl die Unterstützung anderer Parteien gefunden hat, daß er seine politische Überzeugung deshalb verleugnet. Allein das kann und muß man verlangen, daß er, wenn er wieder zu kandidieren geht, die einenden und nicht die trennenden Momente in den Vordergrund stellt. In dieser Hinsicht trifft Herrn Dr. Meyer persönlich ein gutes Teil der Schuld seiner eigenen Niederlage.“

Die nationalliberale Magdeburger Ztg. behauptet, ein Teil der freizug Freisinnigen habe für Kunert mit gestimmt und hätte folgenden Senzer aus:

Die Vertretung der zweitgrößten Stadt der Provinz geht damit gleichfalls von einem fernstündigen und im wirtschaftlichen Leben wohlwollendsten Mann auf einen Schindlappchen des Herrn Hebel und Liechti über.

Auch die anderen Blätter messen ohne Ausnahme dem Wahlsieg ausfall eine große Bedeutung bei. Sie treffen damit das Richtige. Wenn sie aber hoffen, daß das nächste Mal das Resultat ein anderes werden und wieder ein Ordnungsparteiler siegen würde, da täuschen sie sich. Das wird ihnen die sozialdemokratische Wahrheit sagen.

(Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

Wiquel geht nicht. Er läßt erklären, daß die Meldung einiger Blätter, er habe sich mit dem Kultusminister v. Hoffe überworfen und deshalb seine Entlassung eingereicht, eine thörichte Erfindung sei.

Neue Marineverordnungen in Sicht? In Wilhelmshaven wurde dieser Tage ein Panzerschiff vom Stapel gelassen, das der Kaiser selbst auf dem Namen Kaiser Friedrich III. taufte. Bei dem der Tausende folgenden Festmahls hielt der Kaiser eine Rede, in der folgenden Passus enthielt:

„Aus alle dem erleben wir, wie wohlüberlegt die Marine ist, gleichfalls einen Anteil an dieser Verlor zu haben und deshalb habe ich bestimmt, daß das erste große Panzerschiff, bestimmt der Kaiser, von dem Kaiser Friedrich III. taufen soll. Nachdem ich die Hoffnung einer neuen Flotte für unsere Marine, wie auch der Name und die Persönlichkeit Kaiser Friedrichs die Hoffnung einer neuen Flotte für das Deutsche Reich geworden ist. . . . Möge es uns gegeben sein, mit diesen Hoffnungen mit auch so mandem anderen Schlachtfeld der weiteren Entwicklung der Marine den Gehalt zu machen, den ich am 18. Jan. dieses Jahres ausgesprochen habe, daß unser deutsches Vaterland befähigt ist, niemanden zu Liebe und niemanden zu Weide seinen eigenen Weg zu gehen und stets für Friede und Ordnung in der Welt einzutreten zu können.“

Es scheint demnach, als ob trotz der entgegenstehenden Versicherung der Marineverwaltung demnächst große Marineverordnungen an den Reichstag herangetragen werden. Ein Panzerschiff wie der „Kaiser Friedrich“ kostet über 20 Mill. Mark.

Vom Sabot. Bei der Feldartillerie soll nach kaiserlicher Ordre ein umgekehrter Artillerieabteil und eine Sabelkoppel nach dem Muster derjenigen der Dragoner zur Einführung gelangen. Die kleine Veränderung wird die Bagalette von einigen Millionen kosten, aber wir haben es ja dazu.

Die deutschen Antisemiten haben mit ihrer Vertretung im Reichstage entschieden Besch. Ihr einst populärster Wortkämpfer, Ehren-Mitglied, befindet sich auf einer Haupt- und Meitelfahrt in den Vereinigten Staaten und läßt den Reichstag Reichstag sein; Pastor Jesenk und Advoat Biesbaden, die neuesten Stars am Antisemitenmarkt, blamierten sich jedesmal, wenn sie den Mann ansahen, und mancher „Arier“ muß darum stehen, daß diese Herren doch im Parlament zu allem Schwigen, „dieweil sie davon nichts verstanden.“ Zu Rath und Frommen der Hamburger Antisemiten, aus deren Reihen einer dieser treiflichen Volksvertreter herozogenen, sei wiedergegeben, was die Köln. Volks-Zeitung sagt:

„Die häufigste Rolle von allen Parteien haben die Antisemiten gespielt, sie werden es sich selbst zu schreiben haben, wenn immer weitere gutgläubige Kreise im Lande dahinter kommen.

mit welcher Art von Volksvertretern sie es zu thun haben. Der Abg. Niehoben selbst Jurist, hat sich, obwohl er Mitglied der Kommission war, mit dem Inhalt des Gesetzbuches so wenig vertraut gemacht, daß er sich getraut hat zu der fälschlichen Behauptung bereitete konnte, das Gesetzbuch trage einen kapitalistischen Charakter; und bedrückende nicht die Interessen des Mittelstandes. Unter großem Beifall des Hauses zeigten die Abg. Emmerich, Grober und Dr. Bachem die Unfähigkeit dieses Gewandtes. Der letztere machte außerdem darauf aufmerksam, daß die Antisemiten nicht einmal für die Aufnahme des Bücherparagrafen in das Gesetzbuch ins Zug gegangen sind, obwohl sie doch die Befähigung des Büchers angeblich als ihre Lebensaufgabe betrachteten. Allein der Abg. Niehoben kennt nicht nur das Gesetzbuch nicht, er kennt sich selbst nicht in seiner kapitalistischen Grundanschauung, hat er doch in der Kommission einen Antrag auf Ausdehnung des Vandalrechts des Vermieters und einen Antrag zu Gunsten der Hamburger Großhändler gestellt, ohne damit selbstverständlich durchzugehen, und das nennt Niehoben, wie Grober unter der angelegenen Deckelung des Hauses antwortete, Mittelstands-Politik treiben. Womit wird diesmal wohl das Deutsche Volk seinen Gefinnungsgenossen zu entzünden können?

Nach eine fälschliche Doppelhe. Gegenüber der Thatsache, daß der Abgeordnete Pastor Schall es unternehmen hat, den Landraten Philipp von Hesse wegen seiner berüchtigten Doppelhe mit dessen „fälschlicher Natur“ vor allem Volk im Deutschen Reichstage zu entzünden, erinnert die Berliner Volksztg. an die Doppelhe des Herzogs Gerhard Ludwig von Württemberg (1693—1733), welcher sich die Schwelger eines feinen Kammerzweigs, Grünlern Christiane Wilhelmine v. Grävenitz, antrauen ließ, obwohl er bereits mit einer habidigen Prinzessin verheiratet war. Als diese Gemahlin Nr. 2 einst den Hofprediger — Diener hieß er — fragte, warum er sie nicht in das Kirchengelbe eintriefte, erwiderte der wackere Mann, der jedenfalls nichts von einem Hofstranz in sich verspürte: „Frau Gräfin (die Dame war in den Reichsgrafenstand „erhoben“ worden), das thue ich in der Form der lebenden Witte.“ Das war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, so ungefähr um 1711 herum.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Landau (Rheinpfalz) der 24 Jahre alte Steinbreder Regler zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Prinzregententbeleidigung wurde gestern in Braunshweig der ehemalige Hofstaatssekretär Rönncke zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Oesterreich. Die Schraube ohne Ende. Aufsehen macht in Wien eine von kompetentester Seite stammende Mitteilung des Neuen Wien. Journ. über die Einführung eines neuen Repetiergewehrs in der österreichisch-ungarischen Armee. Das Repetiergewehr M. 1895 heißt „Waffe“ und wird das leichteste Gewehr aller Armeen sein. Natürlich werden nun die anderen Staaten auch nicht zurückbleiben wollen und danach streben, eine noch bessere Wordmaße herzustellen zu lassen.

Schweden. Politischer Massenstreik. Die schwedischen Sozialdemokraten sehen alles an die Erringung des allgemeinen Wahlrechts, und der für den Mai abgehaltenen Volksrechtstag mit der Idee eines Massenstreiks zur Erringung politischer Rechte bei der liberalen Mehrheit keinen Anstanz gefunden haben, wollen sie jetzt auf eigene Hand vorgehen. Die sozialdemokratische Parteileitung hat einen Aufruf verfaßt, der die Anhänger erucht, der Großhandlungsgegenstände nicht aufzugeben und in den Landestellen, die bisher noch von der sozialdemokratischen Bewegung unberührt geblieben sind, ihre Thätigkeit zu entfalten.

Rußland. Die Katastrophe in Moskau wird nun doch an den Schuldigen gerast werden, und zwar schwer. Ein Minister, Graf Woronzow-Doljstoj, ist um seine Demission eingekommen, und zwar mit der Begründung, daß er sich als den Hauptschuldigen in der Schöpfungszugehörigkeit ansehe, weil er die von ihm eingeleitete Kommission nicht besser kontrolliert habe. Die Demission wird angenommen, der Minister zieht sich mit einem ansehnlichen Ruhegehalt und mit den Erträgen seiner Amtsverwaltung ins Privatleben zurück, und im übrigen wird von den Beamten weiter gehandelt und unterschlagen — Beifällig sei noch bemerkt, daß die in alle Welt hinaus telegraphierte großmächtige Handlung des Jaren, welcher nach der Katastrophe verprochen, für die Opfer der Vinterbliebenen sorgen zu wollen, sich als eitel Humbug erweist. Wohl hat der Jar die Kosten der Beerdigung der Vermunglückten aus eigenen Mitteln beudet, dagegen die Unterstützung der Familien — je 1000 Rubel, insgesamt mehrere Millionen — auf den Staatshaushab abgezogen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Wegen Vergehens nach § 153 der Gewerbeordnung wurde von Schöffengericht Leipzig der Vorliegende des Gewerkevereins Friedrich Franz Wulst zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Dagegen der Schmiech Oswald B. O. ist von einer solchen Strafe freigesprochen. Die Handlungen sollen je während des Reichstages Taglich bezw. Schmeidearbeiten beangehen haben. Der Magistrat von Schwerin l. Nr. hatte Strafantrag wegen der Wechsellage § 91 v. 18 von der in O. d. d. erscheinenden Wechsellager Volksztg. und gegen den bisherigen Leitermann der sozialdemokratischen Partei, Genossen F. B., gestellt, weil beiderer als Verleüer. letzterer als Mithäter, durch einen Artikel in genannter Zeitung die erste Kampfschrift an händ. Krankenhaus selbstig haben sollen. In dem Stellungsgutachten waren verschiedene Mißstände des Krankenhauses gerügt. Das Gericht sprach nach einer eingehenden Vernehmung, entgegen dem Antrage der Staatsanwaltschaft, beide Angeklagten, nach einer glänzenden Verteidigung des Rechtsanwalts Dr. Berscheid aus Berlin, frei mit der Begründung, sie hätten den Beweis der Wahrheit in vollem Umfang erbracht.

S. Genosse W. vertetort in Erfurt hat gestern eine monatliche Gefinnungskampagne angeregt. Er verließ die erste abend in Erfurt, sondern in Rothbuden. Aus dem Umstände, daß der Erste Staatsanwalt Lorenz gegen Genossen Wierlachs Strafantrag wegen Beleidigung seiner, des Ersten Staatsanwalts, Person erhoben, glaubte Wierlachs sich nicht zu können, daß man ihn wuß-

Zu außerordentlich billigen Preisen

empfehle:

Jackett-Anzüge, Rock-Anzüge, Cheviot-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Radfahrer-Anzüge, Paletots, Havelocks. Knaben- und Burschen-Anzüge außerordentlich preiswert.

Große Auswahl in

Lüster-Jacketts, Drell-Jacketts, Wasch-Hosen, Wasch-Anzüge, Wasch-Blusen u. s. w.

S. Meyer, Halle a. S.

große Ulrichstraße 36, nahe der alten Promenade.

Große öffentliche Maurer-Versammlung

Dienstag den 7. Juli abends 8 1/2 Uhr in der Moritzburg, Saal 51.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Weigmann über die Gewerkschaften und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung. 2. Stellungnahme zu dem am 12. d. M. in Magdeburg stattfindenden Kongress der Maurer Deutschlands und Delegiertenwahl zu derselben. 3. Beschließendes. Alle Maurer werden erlucht, in der wichtigen Versammlung zu erscheinen. Der Vertrauensmann.

Maurer-Arbeitsleute.

Sonntag den 5. Juli abends 6 Uhr

Familien-Abend
in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße.

Berein der Schneider.

Montag den 6. Juli **Sommer-Fest**
bestehend in **Konzert und Kinderbelustigungen**
in **hauhes Bellevue, Lindenstraße.**

Anfang nachmittags 4 Uhr. — Abends **BALL.**
Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Montag den 6. Juli, abends punkt 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Aus der Meteorologie. Ref.: Herr Medalear W. Fische. 2. Veranstaltung eines größeren Ausfluges. 3. Antwort des Magistrats betr. der Turnhalle. 4. Beschließendes. Diejenigen Mitglieder, welche noch im Besitze von Programmen sind, werden erlucht, dieselben der Versammlung abzugeben.

Jeden Montag und Donnerstag: **Turnabteilung**, Übung im „gold. Hirt“. Jeden Dienstag: **Gesangsabteilung**, Singstunde bei Strieder. Jeden Freitag: **Rechenkurs** bei Strieder.

In sämtlichen Abteilungen können fortgesetzt neue Mitglieder treten.
Der Vorstand.

Vereinigung deutscher Maler, Lackierer, Anstreicher und verw. Berufsgen. (Filiale Halle a. S.).

erstes Stiftungs-Fest

bestehend in **Konzert, Theater und Ball.**
Der Vorstand.

Händler-Park.

Größtes und schönstes Gartenrestaurant, Mitte der Stadt, Nikolaistrasse 6.

Sonntag den 5. Juli von nachmittags 1/2 4 Uhr an

grosses Frei-Konzert

der **Engelmannschen Kapelle.**

Siezu ladet freundlichst ein **Wilh. Grothe.**

Tinzer Garten.

Seute Sonntag von 3 1/2 Uhr bis abends 11 Uhr

Frei-Konzert.

Von abends 6 Uhr an

Familien-Kränzchen.

Auf dem Kinderspielplatz ist heute eine amerikanische Luftschaukel aufgebaut. Es ladet ergebenst ein **Ernst Fischeke.**

Restaurant zum heiteren Blick,

Dehländerstraße 23.

Bringe mein Lokal in einsehende Erinnerung.

Sonntag den 5. Juli **Hähnchen-Auskegeln,**
früh wozu ergebenst einladet **Max Bottig.**

Geschäfts-Eröffnung.

Zeige hierdurch ergebenst an, dass ich **Mittelwache 9** einen **Rasier-, Friseur- und Haarschneide-Salon** eröffnete. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll **Hugo Hauke.**

Räumungsverkauf wegen Umzug.

Bedeutend im Preise ermässigt:

Sämtliche Bestände, enthaltend

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben.

Stute & Meyerstein, gr. Steinstraße 8.

Streng feste billigste Preise.



A. Riebeck'sche **M W** Brikets,

Oberröblinger, Städter u. Luckenauer, als Beste anerkannt.

ab unserm Platz „Mötzlicherweg 1“ in der Zeit vom

1. Mai bis 15. August ds. Ja. (Wagen) werden gegen 1 Mark Pfand unentgeltlich geliehen — 2 Zentner 52 Pfg. — vom 16. August bis ult. Septbr. 2 Zentner 54 Pfg. — vom 1. Oktober im Winter durch 2 Zentner 57 Pfg. Verkauf Wochentags bis Abends 6 Uhr, Sonnabend und Montag bis abends 7 Uhr. — Sonntags von 7-9 Uhr Vormittags.

Pressteine,

Oberröblinger und Luckenauer, beste, schön brennende Ware, Halle a. S.
bei Entnahme von 1000 Stück auf einmal ab Platz M. 11,00
" " 500 " und weniger das Hundert, " 1,30
Preise vom 1. Oktober ab das Tausend 1 M. höher.

Ed. Linke & Ströfer.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass wir mit dem heutigen Tage unser

Weiss-, Woll-, Strumpfwaren-, Trikotagen- und Tapissiergeschäft

von **gr. Ulrichstr. 16** Geiststr. 16, neben der **Adler-** nach **Apothek** verlegen.

Für das uns bisher freundlichst entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitten wir dasselbe uns auch in unseren neuen Geschäftsräumen zu teil werden zu lassen und zeichnen

Hochachtungsvoll

Geschw. Storch, Geiststr. 16.

Achtung, Genossen!

Rindfleisch a Rbd. 60 J,
zum Kochen a Rbd. 50 J,
Schweinefleisch Band 60 J,
Karbonaden a Rbd. 65 J,
Kalbfleisch a Rbd. 65 J,
Nob. Weber u. Schwarzwurst
a Rbd. 60 J, Gehacktes 70 J.
Robert Hammer,
Geiststraße,
Passage des National-Theaters.

Muscarin!

Sicherstes Mittel zur radikalen Vertilgung aller Ungeziefer, wie: Fliegen, Flöhe, Motten, Schwaben, Wanzen etc. a **Cart 25 J** mit allen bei

E. Walthers Nachf.,
Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.

Für Stotternde

eröffnen wir in **Halle, Hotel Loke, Kruckenbergr. 1,** einen **Stotterkurs.** Alle, die um Besserung folgen, erhalten ihre gute Sprache zurück, wenn nicht, vergibt wir auf Honorar. Anstalt gegr. 1869. **Blatt, 1. u. 2. Bechtr. Preis 4 M.** (Glans, Benguiffe. Näh. auch b. Herrn **L. K. Ammel, er. hald S. u. F. Kreuzer, Rostock 1. M.**

6 Rbd. Brod 1.50 J empf. **Dr. Göhe,** Giebichenstein, gr. Brunnenstraße 23.

Bestand und für die Anzeigen der Verantwortlich: Aug. Grob. — Druck der Halleischen Geschäftsdruckerei „G. W. S. S. S. S.“